

gedruckt

V o r t r a g

von

Dr. R u d o l f S t e i n e r

gehalten am 24. September 1921 in D o r n a c h.

- - - -

Meine lieben Freunde!

Ich habe gestern davon gesprochen, dass wir finden im Innern des Menschen eine Art Herd der Zerstörung. Wenn wir im gewöhnlichen Bewusstsein verharren, so kommen wir ja eigentlich innerhalb dieses Bewusstseins, sagte ich, nur dahin, von den Eindrücken der Welt die Erinnerungen zu bewahren. Wir machen an der Welt unsere Erfahrungen, haben an ihr unsere Erlebnisse durch die Sinne, durch den Verstand, durch die Wirkungen überhaupt auf unser Seelenleben; später können wir aus unserer Erinnerung wiederum hervorholen die Nachbilder desjenigen, was wir erlebt haben. Wir tragen als unser Innenleben in uns die Nachbilder. Und es ist schon so, wie wenn ein Spiegel in uns wäre, der nur anders wirkte, als ein gewöhnlicher räumlicher Spiegel. Ein gewöhnlicher räumlicher Spiegel strahlt zurück dasjenige, was vor ihm ist. Jener lebendige Spiegel, den wir in uns tragen, strahlt anders zurück. Die Sinnes-
eindrücke, die wir aufnehmen, die strahlt er im Laufe der Zeit, veranlasst durch das oder jenes, wiederum in unser Bewusstsein zurück, und wir haben die Erinnerungen an unsere Erlebnisse. Wenn wir einen räumlichen Spiegel zerschlagen, so sehen wir hinter den Spiegel. Wir

sehen dann ein Gebiet, das wir eben gerade nicht sehen, wenn der Spiegel intakt ist. Wenn wir in der entsprechenden Weise innerlich üben, dann kommen wir, wie ich öfter erwähnt habe, zu etwas, wie zu einem Zerbrechen des inneren Spiegels. Die Erinnerungen können gewissermassen für kurze Zeit - das muss alles in unserer Willkür stehen - aufhören, und wir sehen tiefer in unser Inneres hinein. Und dann eben, wenn wir tiefer in unser Inneres hineinsehen, wenn wir hinter den Erinnerungsspiegel sehen, dann erblicken wir dasjenige, was ich gestern charakterisierte als eine Art Zerstörungsherd.

Ein solcher Zerstörungsherd muss ja in uns sein, denn nur in einem solchen kann eigentlich das Ich des Menschen sich verfestigen. Da ist eigentlich auch der Herd zur Befestigung, zur Erhärtung des Ich. Ich sagte gestern, wenn diese Ich-Erhärtung, diese Egoität nach aussen ins soziale Leben getragen wird, so entsteht eben gerade dadurch das Böse, das Böse im sozialen Leben, im Wirken des Menschen.

Sie sehen daraus, meine lieben Freunde, wie kompliziert eigentlich das Leben, in das der Mensch hineingestellt ist, eingerichtet ist. Dasjenige, was im Innern des Menschen seine gute Aufgabe hat, ohne das wir unser Ich nicht ausbilden können, das darf gar nicht nach aussen getragen werden. Der schlechte, der böse Mensch trägt es nach aussen; der gute Mensch behält es in seinem Innern. Wenn es nach aussen getragen wird, wird es Verbrechen, wird es das Böse. Wenn es im Innern bewahrt ist, ist es dasjenige, was wir brauchen, damit das menschliche Ich die richtige Stärke erhalte. Es gibt eben nichts in der Welt, was nicht an seinem Orte seine segensreiche Bedeutung haben würde. Wir würden gedankenlose, unbesonnene Menschen sein, wenn wir nicht in uns diesen Herd hätten. Denn dieser Herd äussert sich ja so, dass wir in ihm etwas erleben, was wir in der äusseren Welt niemals erleben können. In der äusseren Welt sehen wir die Dinge materiell. Alles dasjenige,

was wir da sehen, sehen wir materiell, und wir sprechen dann nach den Gewohnheiten der heutigen Wissenschaft von der Erhaltung der Materie, von der Unzerstörlichkeit des eigentlich Materiellen.

In diesem Zerstörungsherd, von dem ich gestern gesprochen habe, wird die Materie wirklich vernichtet. Sie wird in ihr Nichts zurückgeworfen, und dann können wir innerhalb dieses Nichts, das da entsteht, das Gute entstehen lassen, wenn wir statt unserer Instinkte, unserer Triebe, die nur zur Egoität wirken müssen, wenn wir statt dieser durch eine moralische Seelenverfassung dasjenige hineingiessen in diesen Zerstörungsherd, was moralische, was ethische Ideale sind. Dann entsteht ein Neues. Dann entstehen eben gerade in diesem Zerstörungsherde die Keime für künftige Welten. Da also nehmen wir als Menschen teil an entstehenden Welten.

Und wenn wir, wie man das aus meiner "Geheimwissenschaft" ^{er} einsehen kann, davon sprechen, dass einmal unsere Erde der Vernichtung entgegengehen wird, und sich durch allerlei Umwandlungszustände das ~~Jupiter~~ Jupiter-Dasein entwickeln wird, so müssen wir sagen: in diesem Jupiter-Dasein wird nur dasjenige sein, was sich heute schon in den Menschen innerhalb dieses Zerstörungsherdes als Neubildung gestaltet aus den moralischen Idealen heraus, allerdings auch aus den antimoralischen Impulsen heraus, aus demjenigen, was eben gerade als das Böse aus der Egoität heraus wirkt. Und so wird das Jupiter-Dasein eben ein Kampf sein zwischen demjenigen, was die Menschen auf der Erde schon zustande bringen dadurch, dass sie in ihr inneres Chaos hineinbringen ihre moralischen Ideale, und dadurch, dass sie auch hineinbringen dasjenige, was mit der Entstehung der Egoität als das Unmoralische, als das Widermoralische entsteht.

So also blicken wir auf ein Gebiet, wo Materie in ihr Nichts zurückgeworfen wird, indem wir in unser tiefstes Inneres hineinblicken

Ich habe dann hingedeutet, wie es sich auf der anderen Seite des menschlichen Daseins verhält, auf der Seite, wo die Sinneserscheinungen um uns herum ausgebreitet sind. Wir blicken hin auf diese Sinneserscheinungen. Wie ein Teppich sind sie ausgebreitet. Und wir wenden dann unseren kombinierenden Verstand an, um innerhalb dieser Sinneserscheinungen Gesetze zu finden, die wir die Naturgesetze nennen. Aber mit dem gewöhnlichen Bewusstsein kommt man nicht durch diesen Sinnes-teppich, gerade so wenig, wie man mit dem gewöhnlichen Bewusstsein nach innen durch den Erinnerungsspiegel durchkommt, gerade so wenig kommt man nach aussen durch mit dem gewöhnlichen Bewusstsein durch den Teppich der Sinneseindrücke. Mit dem entwickelten Bewusstsein kommt man durch. Und mit einem instinktiv schauenden Bewusstsein kamen die Menschen der alten orientalischen Weisheit durch. Und dann, dann erblickten sie dasjenige, worin zunächst die Egoität im Bewusstsein sich nicht geltend machen kann. Wir treten jedesmal beim Einschlafen in diese Welt hinein. Da wird die Egoität herabgedämpft, weil eben jenseits des Sinnesteppichs die Welt liegt, wo eben zunächst die für das Menschendasein sich entwickelnde Ichgewalt keinen Platz hat. Daher diejenige Weltanschauung, die als die alte orientalische eine besondere Sehnsucht entwickelte, hinter den Sinneserscheinungen zu leben, von dem Nirvana, von dem Verwehen der Egoität sprach.

Und wir haben dann gestern hingewiesen, auf den grossen Gegensatz, der da lebt zwischen Orient und Occident. Der Orient hat einstmals ausgebildet alles dasjenige, was der Mensch ersehnt zu schauen hinter den Sinneserscheinungen, und er bildete da das Schauen für eine geistige Welt aus, für diejenige Welt, die nicht aus Atomen und Molekülen, wohl aber aus geistigen Wesenheiten sich gliedert, und die für die alte orientalische Weltanschauung einfach als die schaubare Wirklichkeit

da war. Jetzt lebt der Orient, jetzt lebt Asien und leben andere Glieder der Welt in den dekadenten Entwicklungsstadien dieses Sichsehns nach der Welt hinter den Sinneserscheinungen. Während der Occident ausgebildet hat die Egoität, ausgebildet hat alles dasjenige, was im Menscheninneren sich erhärtet und verfestigt innerhalb des Zerstörungsherd, den wir charakterisiert haben.

Damit hat man aber auch zu gleicher Zeit auf alles dasjenige hingedeutet, was notwendigerweise heute und in der nächsten Zukunft wird in das Bewusstsein der Menschen einziehen müssen. Denn würde weiter-
bleiben
leben dasjenige, was sich seit der Mitte des 15. Jahrhunderts als der blosse Intellektualismus heraufentwickelt hat, so würde die Menschheit vollständig in den Niedergang verfallen, denn mit Hilfe des Intellektualismus gelangt man niemals weder hinter den Erinnerungsspiegel, noch hinter den vor unseren Sinnen ausgebreiteten Sinnesteppich. Der Mensch muss aber wieder ein Bewusstsein von diesen Welten erlangen. Er muss ein Bewusstsein von diesen Welten erlangen schon aus dem Grunde, meine lieben Freunde, damit für ihn das Christentum wiederum eine Wahrheit werden könne, denn das Christentum ist eigentlich heute keine Wahrheit. Wir sehen das am besten an der neuzeitlichen Ausbildung der Christus-Vorstellung, wenn man überhaupt von einer solchen Ausbildung sprechen kann. Es ist schon einmal so in dem gegenwärtigen Entwicklungsstadium für den modernen Menschen, dass er zu einer Christus-Vorstellung gar nicht kommen kann aus denjenigen Begriffen und Ideen heraus, die sich als die naturwissenschaftlichen seit dem 15. Jahrhundert ausgebildet haben. Und man ist auch zu keiner Christus-Vorstellung im 19. Jahrhundert und im Beginne des 20. Jahrhunderts fähig gewesen.

Diese Dinge, meine lieben Freunde, muss man in der folgenden Weise ansehen. Sehen Sie, wenn der Mensch so, wie er nun einmal sein heutiges Bewusstsein hat, sich die Welt rings herum anschaut, er bildet sich

mit dem kombinierenden Verstande Naturgesetze. Dadurch kommt er ja auf eine Weise, die durchaus dem heutigen Bewusstsein schon möglich ist, dazu, zu sagen: diese Welt ist von Gedanken durchsetzt, denn die Naturgesetze sind in Gedanken erfassbar und sind eigentlich selbst die Weltgedanken. Man kommt dazu namentlich, wenn man die Naturgesetze verfolgt bis zu derjenigen Stufe, wo sie angewendet werden müssen auf das eigene Entstehen des Menschen als physisches Wesen, man kommt dann dazu, sich zu sagen: innerhalb derjenigen Welt, die wir mit unserem gewöhnlichen Bewusstsein überschauen, von der Sinneswahrnehmung bis zum Erinnerungsspiegel lebt ein Geistiges. Man muss eigentlich schon als Mensch krank sein, pathologisch, wenn man wie der gewöhnliche atheistische Materialist dieses Geistige nicht anerkennen will. Wir stehen ja in dieser Welt, die dem gewöhnlichen Bewusstsein gegeben ist, so darin, dass wir als physischer Mensch durch die physische Konzeption und die physische Geburt selber hervorgehen. Was da beobachtbar ist innerhalb der physischen Welt, das muss nämlich notwendigerweise unvollständig betrachtet werden, wenn man nicht eine allgemeine geistige Wesenheit zu Grunde legt. Wir werden als physische Wesen auf physische Art geboren. Wir sind eigentlich, wenn wir als kleines Kind geboren werden, ziemlich ähnlich für die äussere physische Anschauung einem Naturwesen. Und aus diesem Naturwesen, das im Grunde genommen in einer Art von schlafendem Zustand ist, entwickeln sich die geistigen inneren Fähigkeiten heraus. Diese geistigen inneren Fähigkeiten entstehen ja erst im Laufe der künftigen Entwicklung. Man muss sich ganz notwendigerweise dazu bequemen, dasjenige, das da im Menschen entsteht als die geistigen Fähigkeiten, ebenso zurückzuverfolgen hinter Geburt und Konzeption, wie man das Wachsen der Glieder verfolgt. Dann aber kommt man eben dazu, sich auch lebendig geistig zu denken dasjenige, was man sonst an der äusseren Natur sich nur als die abstrakten Naturgesetze

bildet. Und dann kommt man mit anderen Worten, meine lieben Freunde, zum Konstatieren dessen, was man den Vatergott nennen kann.

Es ist schon bedeutsam, dass die Scholastik im Mittelalter angenommen hat, dass unter denjenigen Erkenntnisergebnissen, die man haben kann aus der gewöhnlichen Beobachtung der Welt durch die gewöhnliche menschliche Vernunft, die Erkenntnis des Vatergottes ~~hat~~ ist. Man kann schon sagen, dasjenige, was ich öfter ausgedrückt habe, derjenige der sich wirklich darauf einlässt, diese Welt, die dem gewöhnlichen Bewusstsein gegeben ist, zu zergliedern, und der dann nicht dazu kommt die Naturgesetze zuletzt ^{zusammen} zu fassen in demjenigen, was man den Vatergott nennt, der muss eigentlich irgendwie krank¹ sein, pathologisch sein. Atheist sein, heisst krank sein, so sprach ich das hier einmal aus.

Aber man kommt mit diesem gewöhnlichen Bewusstsein nicht weiter eben als bis zu diesem Vatergotte. Bis zu ihm kann man kommen mit dem gewöhnlichen Bewusstsein, aber eben nicht weiter. Und daher ist es charakteristisch, dass Einer, der als ein ganz bedeutender Theologe der neuesten Zeit gilt, Adolf Harnack, davon gesprochen hat, dass eigentlich Christus, der Sohn, in die Evangelien gar nicht hineingehört, dass in die Evangelien die Botschaft vom Vater gehöre, dass Christus-Jesus eigentlich nur insoweit in die Evangelien gehöre, als er die Botschaft von dem Vatergott gebracht hat. Sie können ja ganz deutlich sehen, dass mit einer gewissen Konsequenz dieses moderne Denken auch in der modernen Theologie dazu führt, nur den Vatergott anzuerkennen, und die Evangelien selber so aufzufassen, dass in ihnen nur die Botschaft enthalten ist von dem Vatergotte. Man sollte also im Sinne dieser Theologie den Christus als Wesenheit nur insofern gelten lassen, als er einmal in der Welt aufgetreten ist und den Menschen die richtige Lehre vom Vatergotte beigebracht habe.

bildet. Und dann kommt man mit anderen Worten, meine lieben Freunde, zum Konstatieren dessen, was man den Vatergott nennen kann.

Es ist schon bedeutsam, dass die Scholastik im Mittelalter angenommen hat, dass unter denjenigen Erkenntnisergebnissen, die man haben kann aus der gewöhnlichen Beobachtung der Welt durch die gewöhnliche menschliche Vernunft, die Erkenntnis des Vatergottes ~~hört~~ ist. Man kann schon sagen, dasjenige, was ich öfter ausgedrückt habe, derjenige der sich wirklich darauf einlässt, diese Welt, die dem gewöhnlichen Bewusstsein gegeben ist, zu zergliedern, und der dann nicht dazu kommt die Naturgesetze zuletzt ^{zusammen} zu fassen in demjenigen, was man den Vatergott nennt, der muss eigentlich irgendwie krank⁺ sein, pathologisch sein. Atheist sein, heisst krank sein, so sprach ich das hier einmal aus.

Aber man kommt mit diesem gewöhnlichen Bewusstsein nicht weiter eben als bis zu diesem Vatergotte. Bis zu ihm kann man kommen mit dem gewöhnlichen Bewusstsein, aber eben nicht weiter. Und daher ist es charakteristisch, dass Einer, der als ein ganz bedeutender Theologe der neuesten Zeit gilt, Adolf Harnack, davon gesprochen hat, dass eigentlich Christus, der Sohn, in die Evangelien gar nicht hineingehört, dass in die Evangelien die Botschaft vom Vater gehöre, dass Christus-Jesus eigentlich nur insoweit in die Evangelien gehöre, als er die Botschaft von dem Vatergott gebracht hat. Sie können ja ganz deutlich sehen, dass mit einer gewissen Konsequenz dieses moderne Denken auch in der modernen Theologie dazu führt, nur den Vatergott anzuerkennen, und die Evangelien selber so aufzufassen, dass in ihnen nur die Botschaft ^w enthalten ist von dem Vatergotte. Man sollte also im Sinne dieser Theologie den Christus als Wesenheit nur insofern gelten lassen, als er einmal in der Welt aufgetreten ist und den Menschen die richtige Lehre vom Vatergotte beigebracht habe.

Darinnen ruht zweierlei, meine lieben Freunde, erstens der Glaube, als ob die Botschaft vom Vatergott nicht durch die gewöhnliche Weltbetrachtung gefunden werden könnte. Die Scholastik hat das noch angenommen, hat nicht angenommen, dass die Evangelien dazu da seien, um von dem Vatergott zu sprechen, sondern angenommen, dass die Evangelien dazu da seien, um von dem Sohngott zu sprechen. Dass so die Meinung auftreten konnte, es soll eigentlich nur vom Vatergott gesprochen werden, das bezeugt, dass auch die Theologie eingelaufen ist in die Denkweise, die sich eben als die occidentale ausgebildet hat. Denn bis etwa ins dritte, vierte nachchristliche Jahrhundert, wo noch viel von orientalischer Weisheit im Christentum war, da beschäftigte die Menschen innig die Frage nach dem Unterschiede zwischen dem Vatergott und dem Sohngott. Man möchte sagen: diese feinen Unterscheidungen zwischen dem Vater- und dem Sohngott, die die ersten christlichen Jahrhunderte unter dem Einfluss der orientalischen Weisheit noch beschäftigt haben, die haben eigentlich gar keinen Inhalt mehr für ^{den} die modernen Menschen, für jenen modernen Menschen, der unter solchen Einflüssen, wie ich es gestern dargestellt habe, die Egoität ausgebildet hat.

Und so kommt denn eine gewisse Unwahrheit in das moderne religiöse Bewusstsein hinein. Dasjenige, was der Mensch innerlich erlebt, wozu er kommt durch seine Weltzergliederung und Weltsynthese, das ist der Vatergott. Aus der Tradition und aus der Ueberlieferung hat er dann Gott ^{den} und Sohn. Die Evangelien sprechen ihm ^{Die Tradition spricht ihm davon} davon, er hat den Christus; er will sich zum Christus bekennen, aber aus dem inneren Erleben heraus hat er eigentlich den Christus nicht. Und so überträgt er dasjenige, was er eigentlich nur anwenden sollte auf den Vatergott, das überträgt er auf den Christusgott.

Die moderne Theologie hat eigentlich gar nicht den Christus, sie hat nur den Vater, aber sie nennt den Vater Christus, weil nun schon

einmal das so ist, dass aus der Geschichte die Christuswesenheit überliefert ist und man Christ sein will. Man dürfte sich, wenn man wahr wäre, gar nicht Christ nennen in der neueren Zeit!

Das wird allerdings anders, wenn wir weiter nach Osten ~~hax~~ hinübergehen. Schon im europäischen Osten wird es anders. Wenn Sie den hier auch schon öfters erwähnten russischen Philosophen Ssolowieff nehmen, so haben Sie ja wiederum eine Seelenverfassung zur Philosophie geworden, die mit einem vollen Rechte, nämlich mit einem innerlichen Rechte spricht von einem Unterschied zwischen dem Vater und dem Sohn, weil Beides, der Vater und Christus, für Ssolowieff Erlebnisse sind. Der westliche Mensch unterscheidet nicht zwischen Gott, dem Vater und Christus. Wenn Sie innerlich ehrlich sind, werden Sie es selber fühlen, meine lieben Freunde,, wie Ihnen sogleich, wenn Sie eine Unterscheidung treffen wollen zwischen dem Vatergott und dem Christus, wie sie Ihnen durcheinanderfliessen. Das ist bei Ssolowieff unmöglich. Ssolowieff erlebt beide getrennt, und er hat daher auch noch einen Sinn für die Kämpfe, die Geisteskämpfe, die in den ersten christlichen Jahrhunderten ausgefochten worden sind, um für das menschliche Bewusstsein zu vergegenwärtigen den Unterschied zwischen dem Vatergotte und dem Sohn-Gotte.

Das ist aber dasjenige, wozu der moderne Mensch wiederum kommen muss. Es muss doch eine Wahrheit darinnen stecken, wenn man sich Christ nennt. Es darf doch nicht so sein, dass man eigentlich den Christus zu verehren vorgibt und ihm nur die Eigenschaften des Vatergottes beilegt. Man wird aber nur dadurch, dass man solche Wahrheiten vorbringt, wie diejenigen sind, auf die ich gestern aufmerksam gemacht habe, dazu kommen, die beiden Erlebnisse, das Vatererlebnis und das Sohnserlebnis zu haben.

Aber allerdings, es wird notwendig dazu sein, dass die ganze ab-

strakte Form des Bewusstseins, in der der moderne Mensch aufwächst, und die eigentlich nichts zulässt, als die Anerkennung des Vatergottes, dass diese durch ein viel konkreteres Bewusstseinsleben ersetzt werde. Natürlich so, wie ich Ihnen die Dinge gestern dargestellt habe, kann man sie heute nicht ganz allgemein in der Welt darstellen, die nicht genügend vorbereitet ist durch die anderen Glieder der Geisteswissenschaft und der Anthroposophie. Aber es gibt immerhin Möglichkeiten, auch den modernen Menschen ebenso hinzuweisen darauf, wie in seinem Inneren ein Zerstörungsherd ist, und wie in der Aussenwelt dasjenige ist, wo das Ich gewissermassen ertrinkt, wo es sich nicht befestigt halten kann, wie ^{man} ~~wann~~ in alten Zeiten vom Sündenfall und Aehnlichem gesprochen hat. Man muss nur die Form finden, wie diese Dinge ebenso in das gewöhnliche Bewusstsein übergehen können, wie früher die Lehre vom Sündenfall die Lehre von einer geistigen Grundlage der Welt gelegt hat, die anders gewaltet hat als unsere Vatergott-Lehre. Unsere Wissenschaft wird sich eben durchdringen müssen mit solchen Anschauungen, wie ich sie gestern geltend gemacht habe. Unsere Wissenschaft will nur anerkennen die Naturgesetze im Innern des Menschen. Aber gerade in diesem Zerstörungsherde, von dem ich jetzt schon öfter hier gesprochen habe, da vereinigen sich die Naturgesetze mit den Moral-Gesetzen, da werden Naturgesetze und moralische Gesetze eines. In unserem Inneren wird eben die Materie und damit alle Naturgesetze vernichtet. Das materielle Leben mit allen Naturgesetzen wird ins Chaos zurückgeworfen, und aus dem Chaos vermag aufzusteigen eine neue Natur, durchtränkt von den Moral-Impulsen, die wir in unserem Innern in sie hineinlegen. Und wir haben gesagt, das alles, was da als Zerstörungsherd sich geltend macht, ist unterhalb unseres Erinnerungsspiegels. Wenn wir also schauend hinunterdringen unter diesen Erinnerungsspiegel, so ⁶merken wir das, was eigentlich immer im Menschen ist. Durch die Erkenntnis wird ja der Mensch

nicht anders. Er erkennt nur das, wie er ist, wie er sonst immer ist. Der Mensch muss zur Besinnung kommen über dasjenige, was er ist und wie er ist.

Aber indem wir so hinunterdringen, wir können sagen, in das innere Böse im Menschen, und dann auch ein Bewusstsein davon bekommen, dass in dieses innere Böse, wo die Materie zerstört wird, wo die Materie in ihr Chaos zurückgeworfen wird, wie da die moralischen Impulse hineinwehen. Dann, dann haben wir den Anfang des geistigen Seins in uns selbst. Wir nehmen dann in uns selber den schaffenden Geist wahr. Denn indem die moralischen Gesetze an der Materie wirken, die eins geworden, ins Chaos zurückgeworfen ist, haben wir in uns ein auf naturhafte Weise geistig Wirksames. Wir werden uns bewusst des konkreten Geistig-Wirksamen, das in uns ist, und das der Keim für folgende Welten ist.

Womit können wir vergleichen, meine lieben Freunde, dasjenige, was sich da in unserem Inneren ankündigt? Wir können es jetzt nicht vergleichen mit demjenigen, was unsere Sinne zunächst von der äusseren Natur uns mitteilen. Wir können es nur vergleichen mit dem, was uns etwa ein anderer Mensch mitteilt, wenn er zu uns spricht. Deshalb ist es mehr als ein Vergleich, wenn wir sagen: dasjenige, was da im Innern sich vollzieht, indem die moralischen oder auch unmoralischen Impulse sich mit dem Chaos in uns verbinden, das spricht zu uns. Da ist in der Tat etwas, was in uns spricht. Und man kommt da in einer Weise, die nicht etwa Allegorie oder Symbol ist, sondern die durchaus real ist, man kommt darauf, wie dasjenige, was wir äusserlich durch unsere Ohren hören können, eine für die Erdenwelt abgeschwächte Sprache ist, während in unserem Innern eine Sprache gesprochen wird, die über die Erde hinausgeht, weil sie aus dem herausspricht, was die Keime für künftige Welten enthält. Wir dringen da wirklich vor zu dem, was das "innere Wort" genannt werden muss. Allerdings ~~da~~ in dem abgeschwächten Worte,

das wir sprechen oder hören im Verkehr mit unseren Mitmenschen, während ja Hören und Sprechen getrennt ist, haben wir in unserem Innern, wenn wir unter den Erinnerungsspiegel hinuntertauchen in das innere Chaos, haben wir eine Wesenhaftigkeit, wo in unserem Innern selber gesprochen wird und zu gleicher Zeit gehört wird. Hören und Sprechen vereinigen sich da wiederum. Das "Innere Wort" spricht in uns, das "Innere Wort" wird in uns gehört.

Aber wir sind zugleich da in ein Gebiet hineingekommen, wo es keinen Sinn mehr hat, von Subjektivem und Objektivem zu sprechen. Wenn Sie den anderen Menschen hören, wenn er zu Ihnen Worte spricht, die Sie mit Ihrem Gehörsinn wahrnehmen, dann wissen Sie, diese Wesenheit des anderen Menschen ist ausser Ihnen; aber Sie müssen gewissermassen sich aufgeben, sich an sie hingeben, damit Sie im Gehörten die Wesenheit des anderen Menschen wahrnehmen. Und wiederum, wenn Sie sprechen ^{wissen,} Sie ~~wirklich~~, dasjenige, was wirklich Wort wird, hörbares Wort, ist nicht bloss etwas Subjektives, das ist etwas, was in die Welt hineingestellt wird, also auch in dem Abgeschwächten, das wir im Verkehr mit anderen Menschen hören als Wort, und das wir zu ihnen sprechen als Wort, zu den anderen Menschen. Da hat die Unterscheidung zwischen Subjektivität und Objektivität keinen Sinn. Wir stehen mit unserer Subjektivität in der Objektivität drinnen, und die Objektivität wirkt in ^{und mit uns} uns, indem wir wahrnehmen. So wird es auch, indem wir hinuntersteigen zu dem inneren Wort. Es ist nicht bloss ein inneres Wort, es ist zu gleicher Zeit etwas Objektives. Es spricht nicht unser Inneres, es spricht bloss auf dem Schauplatz unseres Inneren die Welt.

Daher ist es auch für den, der nun eine Einsicht hat, wie hinter dem Sinnesteppich eine geistige Welt ist, wie da die geistigen Wesenheiten der höheren Hierarchien walten und weben, für den ist es so, dass er zunächst durch eine Imagination wahrnimmt diese Wesenheiten;

aber sie werden von innerlichem Leben für ihn für sein Schauen durchdrungen, indem er nun scheinbar durch sich, aber in Wirklichkeit aus der Welt das Wort vernimmt.

Der Mensch dringt also durch Hingabe, durch Liebe jenseits des Sinnessteppichs, und er dringt dazu vor, die Wesenheiten, die ^{nach} ihm da bei voller Hingabe seines eigenen Wesens offenbaren, dass er diese wahrnimmt durch dasjenige, was er in seinem Inneren als das innere Wort gelten lassen muss. Wir wachsen zusammen mit der Aussenwelt. Die Aussenwelt wird gewissermassen weltentönend, wenn das innere Wort erweckt ist.

Nun, meine lieben Freunde, dasjenige, was ich Ihnen da schildere, das ist ja bei jedem Menschen der Gegenwart da. Er hat nur keine Erkenntnis, daher keine Besonnenheit davon, und er muss hineinwachsen in eine solche Erkenntnis, in eine solche Besonnenheit. Wenn wir mit dem gewöhnlichen Bewusstsein, das uns die intellektualistischen Begriffe liefert, die Welt erkennen, so erkennen wir eigentlich nur das Vergehende, nur die Vergangenheit. Und wenn wir dann recht anschauen dasjenige, was uns unser Intellekt liefern kann, so ist es im Grunde genommen der Rückblick auf die ^{vergehende} vergangene Welt. Aber wir können mit dem, was ich angedeutet habe, den Vatergott finden. Welches Bewusstsein entwickeln wir also dem Vatergotte gegenüber? Das Bewusstsein, dass der Vatergott einer Welt zu Grunde liegt, deren Vergehen sich in unserer Intellektualität ~~verkündigt~~ ankündigt.

Ja, meine lieben Freunde, es ist so: seit der Mitte des 15. Jahrhunderts hat der Mensch eine besondere Fähigkeit in seiner Intellektualität entwickelt, das Untergehende der Welt zu betrachten. Den Weltenleichen analysieren wir und prüfen wir mit unseren intellektualistischen Wissenschaftserkenntnissen. Und solche Theologen wie Adolf Harnack, die nur am Vatergotte festhalten, sind eigentlich für die Welt

Schilderer des Untergehenden, desjenigen, was mit der Erde vollends untergehen wird, was mit der Erde vollends verschwinden wird. Es sind nach rückwärts weisende Geister.

Aber schliesslich, wie ist es denn für den Menschen, der sich so ganz einlebt in das, was ihm von Kindheit auf als moderne naturwissenschaftliche Denkweise eingepfropft wird? Es ist so, dass er lernt: Da in der Welt entstehen und vergehen zwar die äusseren Phänomene, aber die Materie bleibt, die Materie ist das Unzerstörbare, und wenn auch die Erde einmal an ihrem Ende angekommen sein wird, die Materie wird ^{nicht} zerstört sein. Gewiss, es wird ein grosser Friedhof kommen, aber dieser grosse Friedhof wird dieselben Atome und Moleküle, oder wenigstens dieselben Atome bergen, die heute schon da sind. - Man wendet den Blick nur hin auf dieses Untergehende, und man studiert auch in dem Aufgehenden im Grunde genommen nur dasjenige, was vom Untergehenden in das Aufgehende hineinspielt.

Das würde einem Orientalen nie möglich sein mitzumachen, und in dem abgedämpften philosophischen Fühlen Ssolowieffs zeigt sich das schon im europäischen Orient, im Osten von Europa; wenn er es auch nicht deutlich ausspricht, wenigstens nicht so deutlich, als es in der Zukunft ausgesprochen werden müsste im allgemeinen Bewusstsein, so muss man doch sagen: solch ein Geist wie Ssolowieff hat noch so viel vom Orientalen, dass er überall sieht, wie das Untergehende der Welt da ist, das sich Zerbröckelnde, das sich Auflösende, das nach dem Chaos Strebende, das wiederum das Aufgehende, das Zukünftige ist; aber man muss das dann so sehen, wenn man es der Realität, der Wirklichkeit nach sehen will, dass wir haben all das, was wir mit unseren Sinnen sehen, auch von dem anderen Menschen zunächst mit unseren Sinnen sehen, das, meine lieben Freunde, all das wird einmal nicht sein, was sich unseren Augen zeigt, was sich unseren Ohren weist usw., das wird einmal nicht sein. Himmel und Erde werden vergehen. Denn auch dasjenige was wir von den Sternen durch unsere

Sinne sehen, gehört zu diesem Vergänglichen. Himmel
und Erde werden vergehen. Dasjenige aber, was sich als das "Innere Wort" in dem inneren Chaos des Menschen, in dem Zerstörungsherde bildet, das wird, nachdem Himmel und Erde vergangen sind, so fortleben, wie der Keim der Pflanze im α gegenwärtigen Jahr im nächsten Jahr in der Pflanze weiterleben wird. In dem Inneren der Menschen sind die Keime von Weltenzukunften. Und nehmen die Menschen in diesen Keimen den Christus auf, dann können Himmel und Erde vergehen, aber der Logos, der Christus, kann nicht vergehen. Der Mensch trägt gewissermassen in seinem Innern dasjenige, was einmal sein wird, wenn alles dasjenige nicht sein wird, was er um sich sieht.

so

Nur wenn man/sich sagen kann: ich blicke zum Vatergotte, der Vatergott liegt der Welt zu Grunde, die ich durch die Sinne sehen kann; sie ist seine Offenbarung, aber sie ist eine untergehende Welt, und sie wird in diesen Untergang auch den Menschen mitreißen, wenn der Mensch ganz aufgehen würde in ihr, wenn nur das Bewusstsein des Vatergottes entwickelt werden könnte. Der Mensch würde zurückkehren zum Vatergotte er würde keine Fortentwicklung haben können. Da ist aber eine aufgehende Welt, die zunächst eben gerade durch den Menschen da ist; adelt der Mensch seine sittlichen Ideale durch das Christus-Bewusstsein, durch den Christus-Impuls, gestaltet er seine sittlichen Ideale so, dass sie sind, wie sie sein sollten dadurch, dass der Christus auf die Erde gekommen ist, dann lebt in seinem Chaos keimend in die Zukunft hinein dasjenige, was nun nicht eine untergehende, was eine aufgehende Welt ist.

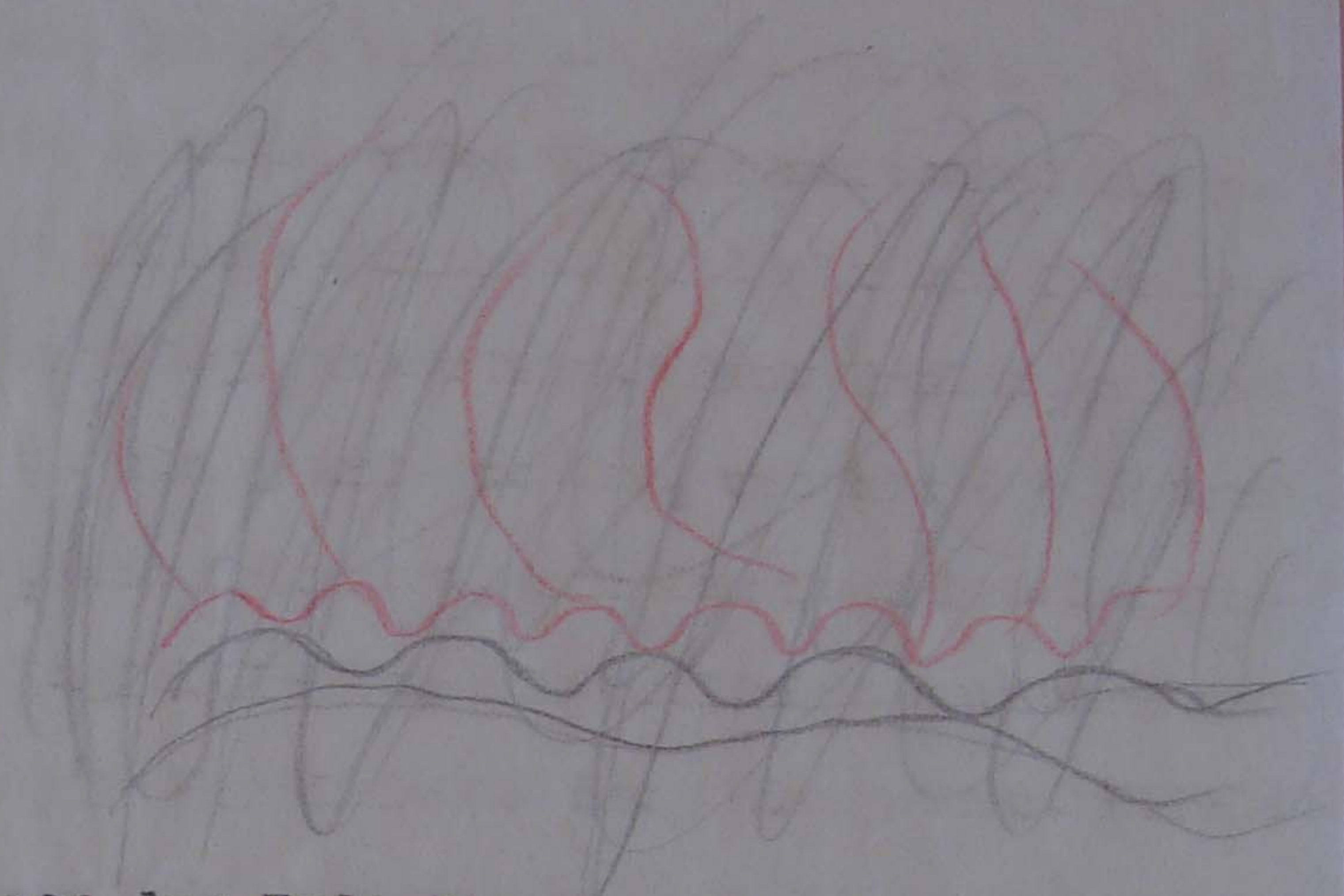
Man muss diese starke Empfindung haben für die untergehende und für die aufgehende Welt. Man muss in der Natur schon empfinden, wie in der Natur ein immerwährendes Sterben ist. Und durch dieses Sterben wird gewissermassen die Natur tingiert. Dafür aber ist α in der Natur auch ein fortwährendes Aufgehen, ein fortwährendes Geborenwerden. Das tin-

giert nicht die Natur mit demjenigen, was dann unseren Sinnen sichtbar wird; aber das ist doch in der Natur empfindbar, wenn wir nur mit offenem Herzen uns dieser Natur hingeben.

Sehen Sie, wir sehen draussen in der Natur - sagen wir - die Farben, die Farben im Sinne des Farbenspektrums von dem äussersten Rot bis zu dem äussersten Violett mit den Zwischennuancen. Wenn wir nun in einer gewissen Weise durcheinander ~~zu~~ tingieren würden diese Farben, würden Sie Leben annehmen. Dann werden sie gerade zu dem, was als die menschliche sogenannte Fleischfarbe, das Inkarnat, aus dem Menschen herausdringt. Wo wir in die Natur hineinblicken, wir erblicken gewissermassen den ausgebreiteten Regenbogen als das Zeichen des Vatergottes. Blicken wir aber auf den Menschen, meine lieben Freunde, das Inkarnat, es spricht aus des Menschen Inneren heraus, indem sich alle Farben durchdringen, aber Leben annehmen, lebendig werden in ihrem Durchdringen. Fort ist dasjenige, was da Leben annimmt, wenn wir nur den Leichnam ansehen. Da wird wiederum zurückgeworfen in den Regenbogen, in die Schöpfung des Vatergottes dasjenige, was der Mensch ist. Aber der Mensch muss in seinem Innern auch als die Quelle des Farbigen, als dasjenige, was den Regenbogen zum Inkarnat, was den Regenbogen macht zu einer lebendigen Einheit, er muss dieses in seinem Innern erblicken.

Ich habe Sie in einer vielleicht komplizierten Weise gestern und heute auf dieses Innere geführt in seiner eigentlichen Bedeutung, wie durch die Materie dasjenige, was äusserlich ist, in das Nichts, in das Chaos zurückgeworfen wird, damit der Geist neu schöpferisch werden kann. Wenn man blickt bis zu diesem Neuschöpferischen, dann sagt man sich: der Vatergott wirkt bis zu der Materie in ihrer Vollendetheit (s. Zeichnung, weiss). Sie tritt uns in der äusseren Welt entgegen in der verschiedensten Weise, sodass sie für uns sichtbar ist. Aber in unserem eigenen Innern wird diese Materie in ihr Nichts zurückgeworfen, wird

durchdrungen von dem rein geistigen Wesen, von unseren moralischen Idealen, oder auch antimoralischen Idealen (rot). Da spriesst dann neues Leben auf, die Welt in dieser ihrer Doppelgestalt muss uns erscheinen: der Vatergott, wie er dasjenige, was äusserlich sichtbar ist, schafft, wie es an seinem Ende angelangt ist im Menscheninnern, wo es ins Chaos zurückgeworfen wird. Wir müssen das Ende dieser Welt stark fühlen, die die Welt des Vatergottes ist, und wir werden sehen, wie wir dadurch zu einem innerlichen Verstehen des Mysteriums von Golgatha kommen, zu jenem innerlichen Verstehen, durch das uns anschaulich wird, wie dasjenige, was im Sinne der Vatergott-Schöpfung an ein Ende kommt, wie das durch den Sohnesgott wiederum auflebt, wie ein neuer Anfang gemacht wird..



Man kann im Grunde genommen überall in der abendländischen Welt sehen, wie seit dem 15. Jahrhundert hintendiert worden ist, nur das Untergehende, nur das Leichnamsmässige, das allein dem Intellekt zugänglich ist, zu durchdringen. Wie alle sogenannte Bildung nur gestaltet worden ist unter dem Einflusse einer solchen auf das Tote gerichteten Wissenschaftlichkeit. Sie ist dem wirklichen Christentum entgegengesetzt. Das wirkliche Christentum muss Empfindung haben für das Lebendige, aber auch trennen können diese Empfindung des Auflebenden von den Niedergehenden. Daher ist schon die wichtigste Vorstellung, die sich anknüpfen muss an das Mysterium von Golgatha, die des auferstandenen Christus, des Christus, der den Tod besiegt hat.

Darauf kommt es an, einzusehen, dass die wichtigste Vorstellung die des durch den Tod gegangenen und auferstandenen Christus ist. Das Christentum ist eben nicht bloss eine Erlösungs-Religion; das waren die orientalischen Religionen auch; das Christentum ist eine Auferstehungs-Religion, eine Wiedererweckungs-Religion für dasjenige, was sonst eben die sich zerbröckelnde Materie ist.

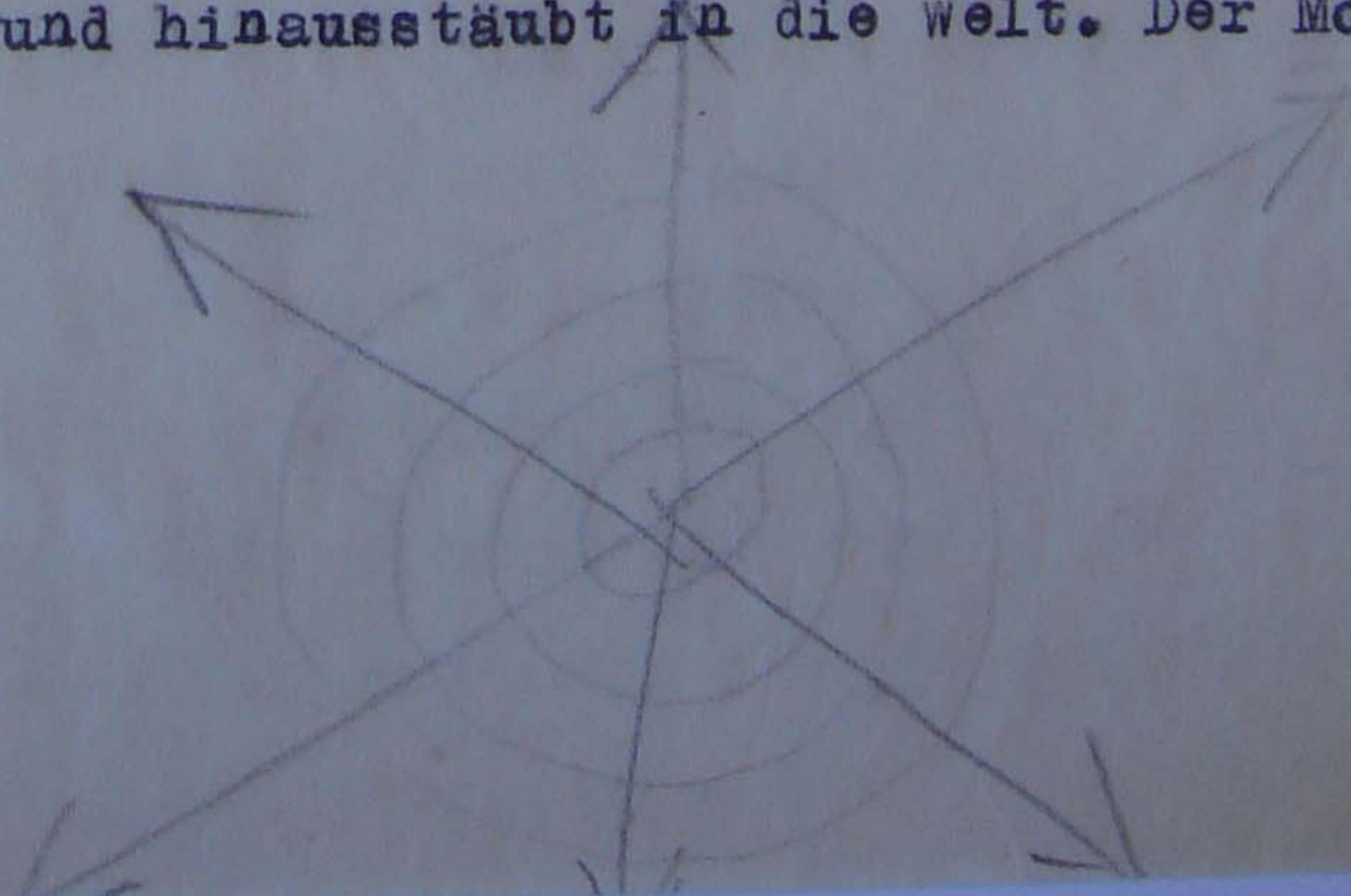
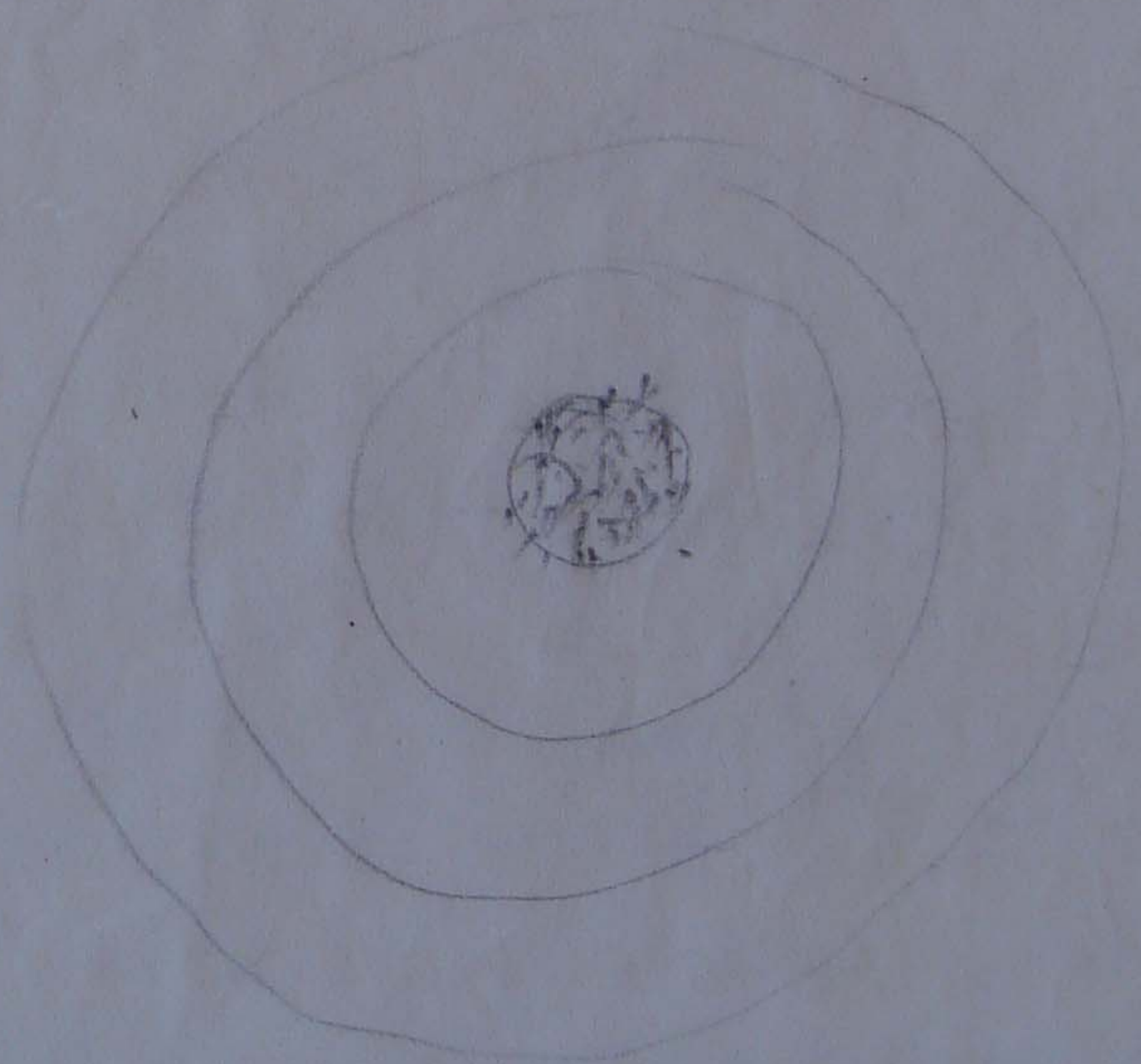
Kosmisch haben wir vorhanden das Zerbröckelnde der Materie im Monde dasjenige, was immer neu und frisch entsteht, im Sonnenhaften. Geistig gesehen, durch geistiges Schauen gesehen, wird der Mond, schon wenn man hinaus kommt aus der gewöhnlichen sinnlichen Anschauung bis dahin, wo die Imagination wirkt, da wird der Mond dasjenige, was in einem fortwährenden Prozess ist, es

zersplittert sich fortwährend; da, wo der Mond sitzt, zerplittert sich die Materie des Mondes und stäubt in die Welt hinaus, sammelt sich von der Umgebung wiederum, zersplittert sich.

Man hat, indem man den Mond schon in der Imagination

anschaut, ein fortwährendes Zusammenkommen von Materie, die sich zersplittert, da wo der Mond ist und hinausstäubt in die Welt. Der Mond ist eigentlich so zu sehen:

Kreis, engerer Kreis, mehr zusammen also, engerer Kreis; jetzt aber wird's Mond selber. Da χ löst's sich auf, zersplittert, da splittert's

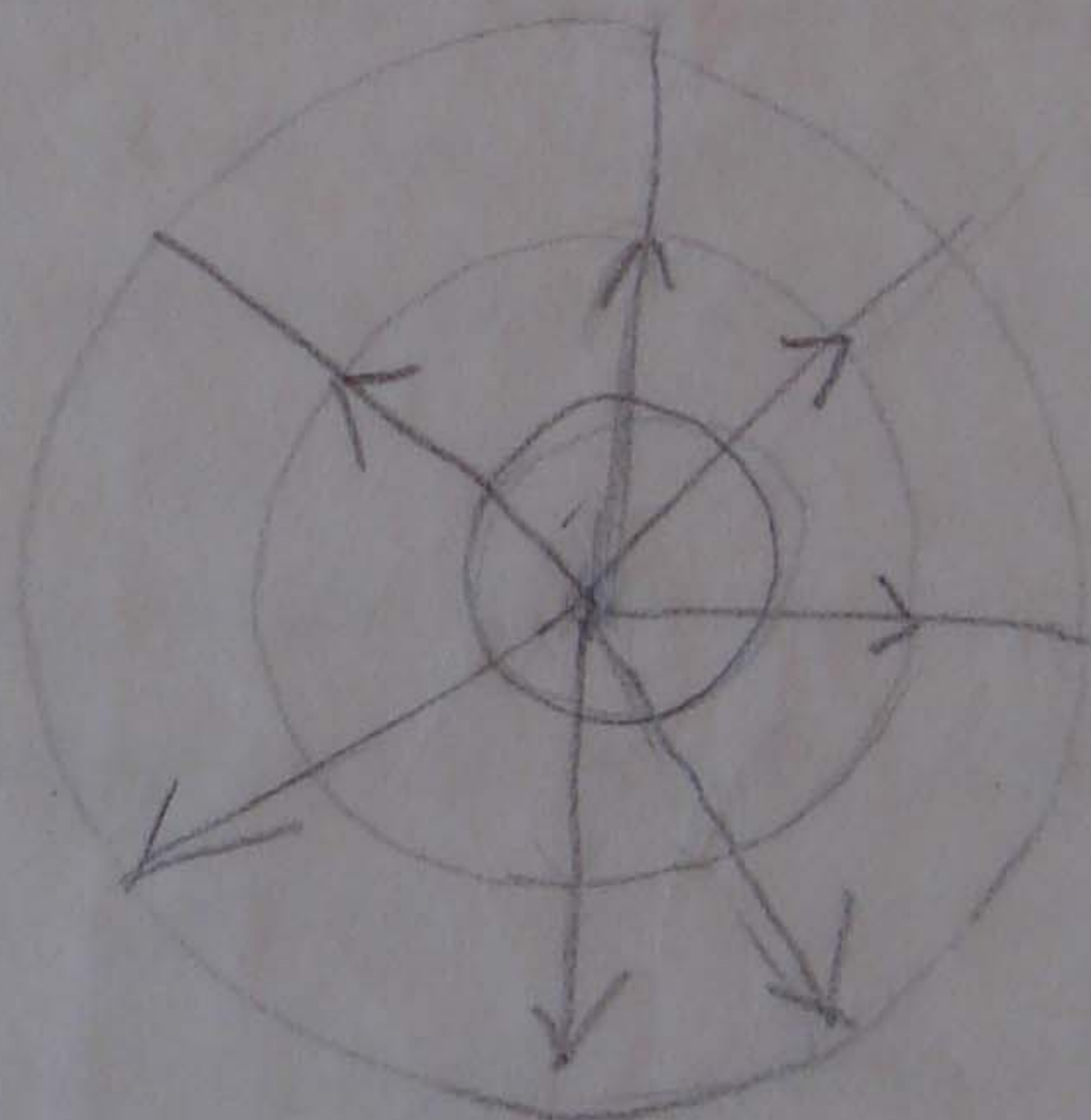


hinaus in alle Welt. Es erträgt im Monde die Materie nicht den Mittelpunkt, nicht das Zentrum. Es konzentriert sich die Materie nach dem Mondenzentrum, erträgt aber das Zentrum nicht, macht Halt, splittert als Weltenstaub hinaus. Nur der gewöhnlichen sinnlichen Anschauung erscheint der Mond als ruhend. Er ist nicht ruhend. Es presst sich fortwährend Materie zusammen und splittert hinaus.

Anders ist es bei der Sonne. Schon in der Imagination, da sehen wir, wie nicht in dieser Weise Materie zusammensplittert, sondern wie in der Tat Materie auch sich dem Zentrum zwar nähert, aber nun anfängt, in den Strahlen im Hinaus-

dringen Lebendigkeit zu bekommen. Das zerplittert nicht, das bekommt Lebendigkeit, das bereitet Leben von dem Mittelpunkt nach allen Seiten aus.

Und mit diesem Leben entwickelt sich Astralität. Da (beim Mond) ist nichts; da wird die Astralität zerstört. Da (bei



der Sonne) verbindet sich Astralität mit dem Strahlenden. Die Sonne ist in Wahrheit etwas, was von innerlichem Leben durchdrungen ist, wo der Mittelpunkt nicht nicht ertragen wird, sondern wo er gerade wirkt, wie etwas Befruchtendes. Im Mittelpunkte der Sonne lebt das Kosmisch Befruchtende. Man hat in der Tat auch kosmisch in dem Gegensatze von Sonne und Mond das in das Chaos-geworfen-werden der Materie, und das Aufgehende, Sprossende, Spriessende der Materie.

Wenn wir in unser Inneres hinuntertauchen - wir blicken in unser inneres Chaos, in unser Mondenhaftes. Da ist der innere Mond. Die Materie wird zerstört, wie's äusserlich in der Welt nur da geschieht,

wo der Mond eben ist. Aber dann dringt durch unsere Sinne das Sonnenhafte ein in uns, dann geht das Sonnenhafte bei uns in das Mondenhafte hinein. Die Materie, die sich innerlich zerstäubt, wird ersetzt durch das Sonnenhafte. Hier stösst fortwährend im Innern die Materie in das Mondenhafte hinein, und saugt fortwährend das Sonnenhafte ein. So stehen wir mit dem Kosmos in Beziehung, und so muss man Wahrnehmung haben für das Mondenhafte, das sich Zersplitternde, das in den Weltenstaub Läuende, und für das Belebende im Sonnenhaften.

Dadurch erblickt man in den beiden Erlebnissen, in dem sich Zersplitternden, ^VZerstäubenden die Welt des Vatergottes, die da sein musste, bis sich die Welt in die Welt des Sohnesgottes wandelte, die im Grunde genommen physisch gegeben ist durch das Sonnenhafte der Welt. Mondenhaftes und Sonnenhaftes, die verhalten sich wie Vatergottheit zu Sohnesgottheit.

Das war instinktiv geschaut in den ersten christlichen Jahrhunderten. Das muss wiederum mit voller Besonnenheit erkannt werden, wenn der Mensch wieder in ehrlicher Weise von sich wird sagen können wollen Ich bin ein Christ. - Das ist dasjenige, was ich Ihnen heute darlegen wollte, meine lieben Freunde. Morgen werde ich dann meinen Vortrag in einen Bericht kleiden über dasjenige, was bei dem Stuttgarter Kongress und sonst in Deutschland sich für die anthroposophische Bewegung abgespielt hat.

= - - - -